

entwicklung Anfang der 1970er Jahre die Rede ist (das unzureichende Kapitel zum Bandenwesen in der Einleitung wird zudem plötzlich unterbrochen und mit einer Beschreibung der Situation der christlichen Kirchen fortgesetzt) oder die Durchsetzung kolonialer Herrschaft beschrieben wird. Die Vielschichtigkeit und zeitliche Perspektive der Entwicklungen erscheint kaum angemessen wiedergegeben. Erfahrungen aus Afrika waren hier möglicherweise leitender als die Gegebenheiten und die spezifische koloniale Geschichte des Südpazifikstaates. Auch wären Fehler vermeidbar gewesen. Weder stimmt die behauptete koloniale britisch-deutsche Grenzziehung entlang des achten südlichen Breitengrades (zumindest für den Großteil des Festlandes bis zum 147. östlichen Längengrad), noch gab es die nennenswerte antikoloniale Bewegung oder den Handel mit Haschisch. Die Kritik soll die vielen zutreffenden über Papua-Neuguinea hinaus gehenden Erkenntnisse des Buches nicht schmälern. Es ist zudem eine wertvolle Grundlage und Motivation für weitere Forschungen zur Konstituierung postkolonialer Staatlichkeit.

Roland Seib, Darmstadt

Werner Draguhn (Hrsg.)

Indien 2003

Institut für Asienkunde, Hamburg, 2003, 482 S., € 30,00

Seit 1998 erscheint dies Jahrbuch kontinuierlich zum 6. Mal. Der Herausgeber kann sich auf eine Gruppe ständiger Autoren verlassen: Von den 16 dieser Ausgabe hat die Mehrheit mindestens bereits in 4 früheren Jahrbüchern an den Themen Innen- und Außenpolitik, Wirtschaft und Gesellschaft sachverständig mitgewirkt.

J. Betz (S. 31 ff.) berichtet über die Wahl des neuen Staatspräsidenten Abdul Kamal, angesehenen Architekt des indischen Raketenprogramms und kein Politiker. Der bisherige Präsident Narayanan hatte mehrfach gegen den hinduistischen Kurs der Regierung Vajpayee opponiert. Die oppositionelle Kongresspartei aber hatte ebenso wenig wie die Regierungskoalition eine Mehrheit im *electoral college* (Bundesober- und -unterhaus) sowie die Landesparlamente, Art. 54 und 55 der Verfassung). Ebenso behandelt Betz die Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Moslems im westlichen Bundesstaat Gujarat und die dann im Dezember 2002 von der in diesem Staat regierenden und für den Mord an Hunderten Moslems mitverantwortlichen Partei BJP haushoch gewonnene Landtagswahl.

Auf diese Wahl geht *H. Reifeld* in seinem Beitrag mit dem Titel „Gujarat 2002: Menetekel für Indien?“ im einzelnen ein (S. 53 ff.).

D. Rothermund (S. 43 ff.) führt auf die Entstehung des Kashmir-Problems im Jahre 1947 zurück. Lord Montbatten, noch Generalgouverneur von Indien, bekam vom pakistanischen Regierungschef Jinnah gesagt, mit dem Einsatz regulärer pakistanischer Truppen in Kashmir nichts zu tun zu haben. Diese heuchlerische Position hat die pakistanische Regierung

bis in die Gegenwart beibehalten. Erst neuerdings scheint General Musharraf eine realistischere Darstellung zu gestatten. Die Lage im Kashmir hat sich seit den Wahlen 2002 auch durch die neue Koalitionsregierung von Kongresspartei und People's Democratic Party (PDP) unter Mufti Mohammed Sayeed deutlich entspannt.

Schwierig sieht es auch im Nordosten Indiens aus, wo sich in dem in 6 Gliedstaaten aufgeteilten Assam mit Massakern und Entführungen Separatisten durchzusetzen versuchen (*T. Schmitt*, Assam und die Bodoland-Bewegung, S. 79 ff.).

J.A. Dohrmann berichtet (S. 93 ff.) über die Lok Adalats, eine Art Volksgerichte, welche die ordentlichen Gerichte um kleinere Fälle entlasten und der Bevölkerung einfachere und formfreiere Streitschlichtung ermöglichen sollen, und über die Geschichte der Wirksamkeit des hoch angesehenen Supreme Court vor, während und nach den Notstandsjahren 1975 – 1977 und über dessen die Gewaltenteilung verwischende Ausdehnung seiner Rechtsprechung in legislative und exekutive Bereiche.

In *Elena Koch's* Papier über Medien in Indien (S. 117 ff.) findet sich der Hinweis, dass das staatliche All India Radio (AIR) im Inland in 24 Sprachen und 146 Dialekten sendet, der Auslandsdienst in 16 nationalen und 10 ausländischen Sprachen. Für die 120 Mio. Radios (im Jahr 2000) hat AIR inzwischen zwar UKW-Frequenzen – zu hohen Lizenzgebühren – für private Anbieter freigegeben. Diese dürfen jedoch keine Nachrichten senden. *N.-C. Schneider* ergänzt mit Ausführungen „Zum Machtfaktor ‚Presse‘ in Indien“ (S. 143).

Für an den indischen Verfassungsprinzipien ausgerichtete und die Folgen falscher Erziehung beachtendes Denken sind die Zitate von *M. Gottlob* (Arbeit am Feindbild: Der Streit über den Geschichtsunterricht an Indiens Schulen, S. 171 ff.) aus neuen Schulbüchern der politischen Richtung Sangh Parivar/RSS/BJP erschreckend – wenn z.B. Muslime, Christen und Parsen als Ausländer etikettiert werden und Mahatma Gandhis Ermordung (durch RSS-Kreise!) nicht einmal erwähnt ist.

C. Wagner (S. 205) untersucht Indiens Machtstellung im Staatengefüge und nennt es „eher eine Großmacht im Wartestand (...), denn Armut und Unterentwicklung gehen kaum mit der Vorstellung einer Großmacht zusammen.“

K. Frey (S. 221 ff.) sieht Möglichkeiten zur Stabilisierung der nuklearen Konfrontation im Ausbau der Führungs- und Kontrollstrukturen, der Kommunikation und Aufklärung sowie der Zweitschlagsfähigkeit. Bei *H. Krefz* (Die USA zwischen Indien und Pakistan, S. 239 ff.) lautet ein Zwischentitel: „US-amerikanischer Pragmatismus: India first bei gleichzeitigem Festhalten an Pakistan“.

Abgesehen von der großen, weit verbreiteten Armut von gut einem Viertel des Milliardenvolkes kann Indien mit ansehnlichen wirtschaftlichen Wachstumsraten aufwarten (*J. Mertens / S. Deo*, Die indische Wirtschaft im Berichtsjahr, S. 259 ff.). Es hat in den Jahren 2001/02 und 2002/03 seit über zwei Jahrzehnten wieder Liquiditätsüberschüsse erzielt (1,35 bzw. 1,67 Mrd. US\$). Die Devisenreserven betragen 82 Mrd. US\$, das Haushaltsdefizit allerdings 5,5 % des BSP. Der Bundshaushalt 2003/04 ist auf € 86 Mrd. geplant mit Akzent auf Investitionen in die Infrastruktur.) Zu Entwicklung und Perspektiven der indischen Außenhandelsstruktur liefern *M. von Hauff* und *N.V. Michaelis* (S. 271 ff.)

Angaben über Indiens geringen Anteil am Welthandel, sein hohes Handelsdefizit und zu der sich vom primären zum sekundären Sektor verlagernden Struktur des Außenhandels. Laut *S. Gosalia* (S. 287 ff.) hat sich der Dienstleistungssektor (54 % des BSP) am schnellsten entwickelt gegenüber Industrie (23 %) und Landwirtschaft (27 %). Letztere jedoch noch mit über 50 % der Beschäftigten.

D. Bronger und *J. Wamser* bringen die dritte Fortsetzung ihres Vergleichs Indiens mit China mit umfangreichen Wirtschaftszahlen über beide Länder (S. 305 ff.). *W.-P. Zingel* (S. 353 ff.) stellt fest, dass die Agrarproduktion weit über das Bevölkerungswachstum hinaus gesteigert und verbessert werden konnte, auch die Zahl der absolut Armen zurück ging, aber noch nicht erreicht wurde, dass alle Inder ausreichend zu essen haben.

M. Haack (S. 379 ff.) diskutiert die, entsprechende Schwierigkeiten europäischer Großstädte weit übersteigenden Schwierigkeiten der indischen Großstädte, von denen 35 zwischen 16 Mio. (Bombay) und 1 Mio. (Rajkot in Gujarat) Einwohner zählen. Wie überhaupt bei vielen der in den Darstellungen dieses Jahrbuchs behandelten Themen sich z.B. nationale deutsche Probleme wie Unterhaltungssitten im Verhältnis zu wirklichen Problemen ausnehmen. Wünschenswert wäre im nächsten Jahrbuch sicherlich eine Analyse der Wasserproblematik in Indien.

Den Abschluss des hervorragend informativen und nützlichen Bandes bilden ein Überblick über Unternehmensbesteuerung in Indien (*R. Schmid / C. Kruchten*, S. 395 ff.) sowie Chroniken politischer und wirtschaftlicher Ereignisse (*M. Schied*, S. 413 ff., 423 ff., 431 ff.), eine Kurzbiographie zu Gesellschaftsstruktur und sozialen Bedingungen in Indien (*S. Majumder*, S. 441 ff.) sowie ein wirtschaftsstatistischer Anhang (S. 465 ff.).

A. Albano-Müller, Schwelm

Yongping Ge

Hongkong und die Europäische Union

Auch ein Beitrag zur Völkerrechtssubjektivität und Vertragsabschlußkompetenz

Wissenschaft in Dissertationen, Band 726

Göriche & Weiershäuser Verlag, Marburg, 2003, xiv, 293 pp, paper

In any good whodunnit, the identity of the murderer is revealed as a dramatic conclusion. In a good scholarly dissertation, the issue prompting the enquiry is mostly stated at the outset, and the author then takes the reader step by step towards answers to problems identified at the beginning. Dr Ge's doctoral thesis on Hong Kong and the European Union (EU), and in particular the questions of their legal personality and treaty-making capacity, leaves the reader in suspense until the end as to the objective of his presentation: Is it an attempt to establish whether lack of legal personality or treaty-making capacity in any one of the entities discussed have been or may be an obstacle to mutual relations? It turns out